

Startseite > Rheinland-Pfalz > FamOS-Projekt in Koblenz: Wie Grundschulen zu einer Art Familie werden können

✦ Die Gefahr kommt von oben!

07:30 Uhr

FamOS-Projekt in Koblenz



Wie Grundschulen zu einer Art Familie werden können



Cordula Sailer-Röttgers

04.09.2026, 06:00 Uhr



Durch das Einbeziehen der Eltern den Lernerfolg der Kinder verbessern – dieser Gedanke steckt hinter den Familiengrundschulzentren. Was in Koblenz, Wittlich und Ludwigshafen als Projekt begann, soll weitergehen. Drei Schulleiterinnen ziehen Bilanz.

Lesezeit 7 Minuten

// ANZEIGE //

Die Familiengrundschulzentren wirken: So lassen sich die Erfahrungen dreier Koblenzer Grundschulen mit dem Projekt kurz und knapp zusammenfassen. Es ist im Schuljahr 2023/24 an den Start gegangen, um die Bildungschancen von Kindern „an Schulen in herausfordernder Lage“ zu verbessern, wie das Mainzer Bildungsministerium erklärt. Dort besteht der Wunsch, die Zentren auch über die Projektlaufzeit weiterzuführen. Eltern sollen darüber mehr in den Schulalltag eingebunden werden. Was das bewirken kann? Drei Schulleiterinnen ziehen Bilanz.

Über das Projekt FamOS sind die ersten Familiengrundschulzentren im Land in Koblenz, Wittlich und Ludwigshafen an insgesamt elf Grundschulen eingerichtet worden. FamOS steht für „Familiengrundschulzentren als multiprofessionelle Orte in der Schule“ – multiprofessionell deshalb, weil viele verschiedene Akteure und Kooperationspartner eingebunden sind. Die beteiligten Grundschulen sollen Knotenpunkte sein, „an denen vielfältige Angebote für Kinder und deren Familien gebündelt werden“, erläutert das Bildungsministerium in seiner Projektbeschreibung. Auch die Eltern sollen einbezogen werden. Denn ihr Einfluss auf den Lernerfolg sei gerade im Grundschulalter groß.

FamOS-Projekt baut auf drei Säulen auf

Das Projekt umfasst drei Säulen: Bildung durch Lernangebote wie Hausaufgabenhilfe oder Sprachkurse für Eltern, Beratung für Kinder und Eltern wie Kochkurse für gesunde Ernährung sowie kulturelle und soziale Angebote wie Näh- oder Selbstverteidigungskurse, „um positive Erlebnisse zu ermöglichen und soziale Kompetenzen und Vernetzung zu fördern“, so das Ministerium.

„Wir haben ein großes, vielfältiges Programm für und mit den Eltern geschaffen, damit wir die Elternbeteiligung auf verschiedenen Ebenen gut mit den drei Säulen bedienen“, sagt Christina Felthaus, Leiterin der Regenbogen-Grundschule im Koblenzer Stadtteil Lützel. An diesem Vormittag ist Felthaus allerdings an der Willi-Graf-Schule in Neuendorf zu Gast, genauso wie die Schulleiterin der Grundschule Wallersheim. Alle drei Grundschulen sind am FamOS-Projekt beteiligt und arbeiten gerade an einer „Best of FamOS“-Veranstaltung. Eine gute Gelegenheit, um mit unserer Zeitung schon einmal auf das Erreichte zu blicken.

Schule vernetzt sich auch mit Partnern von außerhalb

An der Regenbogen-Grundschule, berichtet Felthaus, gibt es unter anderem ein Eltern- und ein Näh-Café, eine Fahrrad- sowie eine Kreativwerkstatt oder auch Sprachkurse. Koordiniert werden die Angebote von Schulkoordinatoren. Die drei Koblenzer Schulen teilen sich hier eineinhalb Stellen. Die Eltern sind nicht nur als Besucher eingebunden, sondern leiten zum Teil selbst Kurse wie das Näh-Café.

Außerdem findet eine Vernetzung mit Partnern außerhalb der Schule statt: So gebe es ein Elternteil, dass sowohl ein Angebot im örtlichen Bürgerzentrum als auch eines an der Grundschule organisiere, erklärt die Schulleiterin. Auch zum Caritasverband hat die Schule Kontakt. Dieser bietet eine Beratung im Rahmen des vom Bund und der EU geförderten Programms EhAP Plus an. Dabei geht es um die Unterstützung neu zugewanderter Unionsbürger – etwa wenn es um Themen wie Arbeitsrecht, Mieterschutz oder Schulden geht.



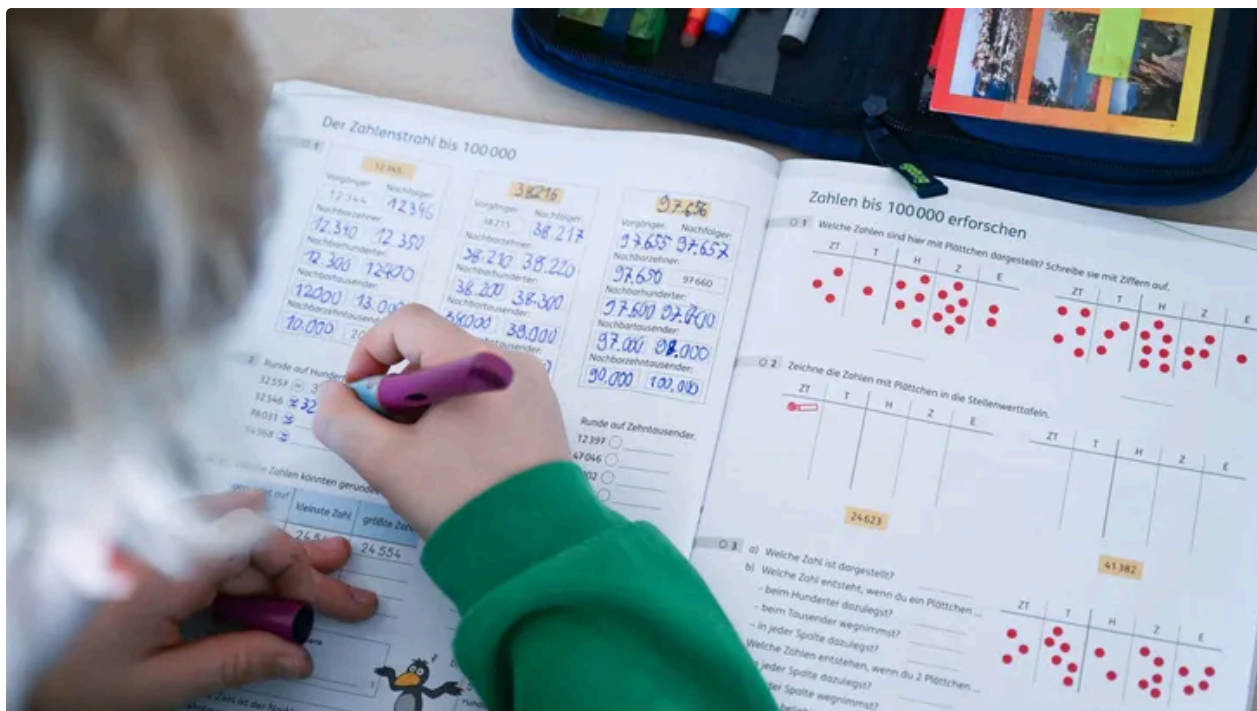
Die Schule merke bereits, dass sich über die niedrigschwelligen Angebote der Kontakt zu den Eltern positiv verändert habe. Es falle nun leichter, so Felthaus, mit Eltern über wichtige Dinge zu sprechen: Zum Beispiel, wenn es um Auffälligkeiten bei Kindern gehe, „kriegt man plötzlich einen anderen Zugang, weil man gemeinsam über Probleme, die vielleicht auch zu Hause sind, sprechen kann“, sagt die Schulleiterin. Eltern hätten inzwischen weniger Hemmnisse, über Schwierigkeiten zu reden – es werde ein Verständnis füreinander aufgebaut. So könne es auch Thema im Eltern-Café sein, dass ein Angehöriger in einem Kriegsgebiet ums Leben gekommen ist. „Und plötzlich weiß man, diese Kinder werden in nächster Zeit noch mal anders sein“, nennt Felthaus ein Beispiel.

Und nicht nur die Schule bekomme einen besseren Draht zu den Eltern. Auch untereinander knüpfen die Erwachsenen in der Schule Kontakte – wie beim gemeinsam zubereiteten gesunden Frühstück. Der Raum sei dann erfüllt von einem Stimmengewirr, „und da ist es total egal, welcher Nation man gerade entstammt, egal ob muslimischen Glaubens oder katholisch oder, oder“, sagt Felthaus, „da wird sich einfach ausgetauscht über die Alltäglichkeiten.“

Kontakt zu den Eltern ist an den Grundschulen ein anderer geworden

Auch Cornelia Schlott-Grebener, Leiterin der Willi-Graf-Schule in Neuendorf, merkt, dass der Kontakt zu den Eltern ein anderer geworden ist. „Sie kommen jetzt wesentlich häufiger, wenn sie Probleme haben“, erklärt die Schulleiterin. Auch ihre Schule hält etwa Kontakt zum EhAP-Programm. Inzwischen macht die Grundschule auch ein Beratungsangebot für den Antrag auf Lernmittelfreiheit. Denn oft fehlten den Kindern am Schuljahresanfang die Bücher, da die Eltern mit dem Prozedere nicht vertraut seien.

Zudem gibt es in Neuendorf ebenso Angebote wie einen Sprachkurs oder ein gesundes Frühstück. „Das sind immer so Kleinigkeiten, aber die laufen richtig gut“, sagt Schlott-Grebener, „und Eltern sind mit dabei – und so selbstverständlich mit dabei.“ Für die Schulleiterin sind Eltern Partner in Erziehungsfragen. Sie könnten mehr beitragen, als einen Kuchen zu Schulfesten zu backen. Das Kollegium habe sich daran gewöhnt, „Eltern für unterschiedlichste Sachen anzufragen“, erklärt Schlott-Grebener. Als Beispiel nennt sie die Beteiligung von Eltern bei Ausflügen.



Benachteiligten Kindern helfen

So geht es mit Familiengrundschulzentren in RLP weiter

Familiengrundschulzentren sollen benachteiligten Kindern sowie Familien helfen und zu mehr Bildungsgerechtigkeit führen. In Rheinland-Pfalz läuft das Projekt bis Ende des Jahres. Wie geht es anschließend weiter?



Bastian Hauck



Ein positiver Nebeneffekt aus Schlott-Grebeners Sicht: dass die drei Koblenzer Grundschulen in Neuendorf, Lützel und Wallersheim sich häufiger ausgetauscht haben „und einfach gehört haben, was machen die anderen – und dass man dadurch auch enger zusammengearbeitet hat“.

Ähnliche FamOS-Angebote wie in Lützel und Neuendorf haben sich auch an der Grundschule in Wallersheim etabliert. „Und unsere Erfahrungen decken sich eindeutig mit dem, was meine Kolleginnen schon gesagt haben“, erklärt Schulleiterin Nicole Adams. Ihr ist es wichtig, herauszustellen, was etwa ein Eltern-Café mit den Lernerfolgen von Kindern zu tun hat. „Ich glaube, das Problem ist, dass Außenstehende die Bedeutung dessen vielleicht gar nicht so nachvollziehen können“, meint Adams.



„Wenn die Eltern zu Hause eine zurückhaltende – vorsichtig formuliert – oder negative Haltung gegenüber Schule haben, können wir machen, was wir wollen.“

Nicole Adams, Schulleiterin an der Grundschule Wallersheim

Oft gebe es in den Familien „katastrophale Bildungs- und Schulerfahrungen“, berichtet Adams. „Die haben richtig Angst.“ Wie sich die Familiengrundschulzentren positiv auf den Lernerfolg auswirken, sei vielschichtig. Aber grob heruntergebrochen lasse sich Folgendes sagen: „Wenn die Eltern zu Hause eine zurückhaltende – vorsichtig formuliert – oder negative Haltung gegenüber Schule haben, können wir machen, was wir wollen.“

Doch wenn die Eltern merkten, dass Schule auch in anderen Bereichen weiterhelfen könne und die Menschen dort ein offenes Ohr haben, wirke sich das insgesamt auf die Akzeptanz von schulischen Maßnahmen aus – und auf das Lernen zu Hause. „Mir wäre es wichtig, dass die Gesellschaft das versteht und nicht sagt: Schule ist nicht dafür da, dass Eltern zusammen Kaffee trinken“, meint Adams. Wenn es um Sinn und Zweck der Familiengrundschulzentren gehe, müsse man bereit sein, das Thema in seiner Tiefe zu beleuchten.



FamOS-Schulprojekt in Koblenz

Eltern stark machen für die Bildung ihrer Kinder

Wenn Grundschulen den Blick nicht nur auf die Kinder, sondern auch auf deren Familien richten, trägt das zum Lernerfolg bei. Das ist der Gedanke hinter einem Projekt des Landes, den Familiengrundschulzentren.



Cordula Sailer-Röttgers



Das FamOS-Projekt läuft noch bis zum Jahresende. Für die drei Jahre Projektlaufzeit wird es an den drei Koblenzer Grundschulen vom Land, der Stadt Koblenz sowie von der Wübben Stiftung Bildung und der Auridis Stiftung finanziert. „Seitens des Landes besteht großes Interesse daran, die Familiengrundschulzentren über die Projektlaufzeit hinaus fortzuführen“, erklärt das Bildungsministerium. Derzeit würden gemeinsam mit der Stadt Finanzierungsmöglichkeiten ausgelotet.

Da die Ziele der Familiengrundschulzentren auf die Ziele des Startchancen-Programms des Bundes einzahlten und damit förderfähig seien, „ist das Startchancen-Programm hier eine naheliegende Lösung“, heißt es aus Mainz. Wie die Stadtverwaltung Koblenz mitteilt, plane die Stadt, die Familiengrundschulzentren fortzuführen. Aktuell würden die Finanzierungsmöglichkeiten über das Bundesprogramm von der Verwaltung geprüft.

Bildungsministerin will Familiengrundschulzentren weiter ausbauen

Die Stadt Neuwied hat über das Startchancen-Programm bereits Familiengrundschulzentren an drei Schulen eingerichtet, nennt das Bildungsministerium ein Beispiel. „Mit weiteren interessierten Kommunen sind wir im Gespräch, um die Einrichtung von Familiengrundschulzentren im Land sukzessive auszubauen“, heißt es weiter aus dem Mainzer Ministerium. Neben den Mitteln aus dem Bundesprogramm – das bis 2034 läuft – sei auch der Einsatz von kommunalen Mitteln erforderlich, gleichermaßen werde das Projekt „auch weiterhin anteilig mit Landesmitteln finanziert“.

„Wir wollen die Familiengrundschulzentren weiterführen und ausbauen, weil sie bereits nach kurzer Zeit positive Effekte zeigen“, bekräftigt Bildungsministerin Ute Eiling-Hütig (CDU) auf Anfrage. Die niedrigschwelligen Angebote führten zu einer größeren Teilhabe von Kindern und Eltern. Zudem vermittelten sie den Eltern ein positives und wertschätzendes Bild von

Schule. „Daraus erwachsen auch für die Kinder bessere Bildungsperspektiven und die Familien werden stärker im Sozialraum verankert“, so die Ministerin.

Am 8. September wollen die beteiligten Koblenzer Grundschulen das Projekt bei einer „Best of FamOS“-Veranstaltung noch einmal präsentieren. Eingeladen sind Netzwerkpartner der Schulen, Vertreter aus der Kommunalpolitik sowie Eltern – schließlich spielen sie eine wesentliche Rolle für das Projekt. Christina Felthaus freut sich jedenfalls über die positiven Rückmeldungen von Eltern. Teils würden diese Schule nun als eine Art Familie erleben. Der Ausspruch „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind aufzuziehen“, „kriegt bei uns plötzlich eine ganz andere Bedeutung, weil es tatsächlich so ist“, betont die Schulleiterin.

 Rhein-Zeitung bei Google bevorzugen

ARTIKEL TEILEN 

Ressort und Schlagwörter

Rheinland-Pfalz



Bildung



Top-News aus der Region



VG Nahe-Glan radelt

Stadtradeln mit Rekordzahlen

Sie haben im Juni drei Wochen mit ganzer Kraft in die Pedale getreten: Die 132 Teilnehmer des Stadtradelns der VG Nahe-Glan. Sie erstrampelten die Rekordzahl von 26513 Kilometern auf ihren Drahteseln und sparten rund vier Tonnen CO² ein.